

Reichsnotopfer und Vermögenszuwachssteuer-Gesetz.

Herr Dr. Goffert (Deutschl.) betonte als Berichterstatter, seine Partei verzieht auf die Wiederbringung der im Ausschuss abgelehnten Anträge, weil die Regierung die Wünsche der Auslandsbewohner erfüllen wolle. Die harte Veranlagung des Reichsnotopfers würde auf schwächere Existenzen wie ein Fallbeil, und die Zeiten seien nicht fern, in denen dieses Reichsnotopfergesetz werde geändert werden müssen. Einstweilen verzichte seine Partei darauf, diese Änderung zu beantragen, aber aufgehoben ist nicht aufgehoben.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte nahm Reichskanzler und Reichsfinanzminister Dr. Brüning das Wort. Ich hätte nicht geglaubt, bemerkte er, daß die Verabschiedung des Reichsnotopfers Anlaß zu Auseinandersetzungen geben könne. Wie kann z. B. Abg. Dr. Geyer die Behauptung aussprechen, daß die Volksteuer eine Verschärfung der Einkommensteuer sei. Wir wollen sachgemäß arbeiten, und ich erkenne vor allem an, daß der Stichtag für das Reichsnotopfer, also der 31. Dezember 1919, denkbar unglücklich gewählt war. Ich erkenne auch die ungeheuren Opfer an, die gerade die Westländer gebracht haben. Namentlich der Mittelstand ist das Opfer der großen politischen Katastrophe geworden. Deshalb haben wir nachzubringen, inwiefern die Werte, die wir jetzt Goldwerte genannt haben, bei den neuerlichen Steuerentwürfen besonders herangezogen werden können. Hier können wir vollkommen ruhig und unbefangenen vorgehen. Nur diejenigen sind gefährlich, die sich hier herstellen und irdische Reden halten, ohne mitzuarbeiten.

Der den Vorsitz führende Vizepräsident Weill erklärte hier, daß im Reichstage niemals törichte Reden gehalten würden. Nachdem noch die Abgeordneten Reil (Dcs.), Dr. Geyer (Komm.) und Kuffel (U-Soz.) gesprochen hatten, wurde die Vorlage in der Ausschussfassung in zweiter und unmittelbar darauf auch in dritter Beratung einstimmig angenommen.

Bei der folgenden Beratung des Nachtragssetzels wurden der Haushalts- des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsfinanzministeriums und des Reichswehrministeriums angenommen, und dann begann die Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Reichsversicherungs-Gesetzes für Angestellte.

Die voraussichtliche Weltermte.

Reisens hoffnungsvolle Berichte.

Schon vor dem Kriege hatten wir alle Ursache, uns nicht nur um die Ernte des eigenen Landes, sondern auch um die des Auslandes zu kümmern. Das ist natürlich jetzt so genau so, nur ist insofern eine Änderung eingetreten, als wir jetzt nicht auf die früheren Überflußgebiete Europas, auf Rußland und Rumänien, rechnen können, sondern unser Augenmerk mehr auf die Länder über See zu richten haben.

Freilich wird in diesem Jahre der Bedarf überseeischer Getreide nicht so stark sein, wie in den vergangenen Jahren. In Deutschland selbst dürfen wir eine sehr gute Ernte erwarten, und auch aus den übrigen europäischen Ländern, aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien, Frankreich, Italien, Spanien, Island, Skandinavien kommen gute Nachrichten. Das Mindeste ist eine Mittel-ernte, was man erwartet, aber in den meisten Staaten sind die Aussichten für die Eigenversorgung bedeutend besser als im Vorjahre. So wird also der Bedarf an überseeischem Getreide diesmal weniger stark sein. Für die Versorgung kommt wieder in erster Linie Nordamerika in Betracht, die Vereinigten Staaten und Kanada, in zweiter Linie Argentinien, und dann erst die übrigen Gebiete, z. B. Australien.

In der zu Ende gehenden Getreidekampagne sind im ganzen 56 Millionen Quartiers Weizen (der amerikanische Quartier wird gleich 218 kg gerechnet) aus überseeischen Ländern nach Europa verschifft worden, davon stammen allein 40 Millionen aus der Union und aus Kanada. Die in den Vereinigten Staaten zu erwartende diesjährige Ernte in Winterweizen wird nach den Aufstellungen des nordamerikanischen Ackerbaudepartements durchweg um 10 Prozent höher geschätzt als die des Vorjahres, allerdings etwas geringer als 1919. Eine Schätzung erwartet sogar 640 Bushels (zu 27,5 kg) gegen 558 und 732 Millionen in den beiden letzten Jahren 1920 und 1919. Aller-

dings sind in manchen Staaten, Kansas, Oklahoma usw. durch Kälte und nachfolgende Trockenheit Schädigungen eingetreten. Immerhin ist eine durchschnittlich befriedigende Ernte in Sicht, und auch der Sommerweizen berechtigt zu guten Hoffnungen. Dasselbe gilt von dem Getreide in Kanada.

Argentinien hat die Ergebnisse seiner letzten Ernte erst zum kleinen Teile ausgeführt, dann ist eine laue Zeit eingetreten, infolge von Verkehrshindernissen, die auf Streiks zurückzuführen sind. Es lagern dort noch große Mengen, die nach Eintritt geordneter Verhältnisse nach Europa geworfen werden können.

Dagegen hat Australien seine Überschüsse in der Hauptsache nach Europa bereits abgestoßen. Neuerdings haben die Verschiffungen sehr abgenommen. Die Neubestellung soll gänzlich sein.

Weniger günstig lauten die Nachrichten aus Indien. Von einem Überschuß, der Europa zugute kommen könnte, kann dort in keiner Weise die Rede sein, im Gegenteil steht es fast so aus, als würden große Gebiete Indiens diesmal wieder selbst in Not geraten. Auch aus anderen außereuropäischen Gebieten werden in diesem Jahre feineren Getreidemengen zu erwarten sein, ebenso wenig wie aus Rußland, wo die Ernte des letzten Jahres ein geradezu trübseliges Ergebnis zeitigte.

Neueste Meldungen.

Rathenau über den Wiederaufbau.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstags machte der Reichsminister für Wiederaufbau, Dr. Rathenau, vertrauliche Mitteilungen über die Möglichkeit und die Voraussetzungen einer systematischen Wiederaufbauarbeit in den zerstörten Gebieten Frankreichs.

Neue Verschleppungen Deutscher.

Laurohütte. Die Russen sind in den Besitz der Mitglieder der deutschen Gewerkschaft gekommen und haben in diesen Tagen etwa 20 Angehörige dieser Gewerkschaften verhaftet und verschleppt; auch Mißhandlungen sind dabei vorgekommen.

Die Räumung Oberschlesiens.

Oppeln. Es verlautet, daß der von dem General Hofer und Hemmer angeordnete Plan einer sukzessiven Räumung Oberschlesiens durch die Russen bis zum Ende des Monats bereits von der Internationalen Kommission angenommen ist.

Freilassung verschleppter Oberschlesier.

Oppeln. Durch Vermittelung des Roten Kreuzes wurden 450 bisher von den Insurgenten internierte Deutsche ihren Angehörigen zurückgegeben. Das deutsche Rote Kreuz hat die Fürsorge übernommen.

Frankreichs Stimme über Rathenau.

Paris. „Matin“ schreibt, daß Rathenau mit einem umfassenden Plan für die wirtschaftliche Neuorganisation in die Regierung eingetreten sei. Es lasse ein tiefer Abgrund zwischen Rathenau und Stimmes. Letzterer habe den neuen Außenminister als gefährlichen Utopisten bezeichnet.

Frankreichs Erkenntnis.

Paris. Im französischen Finanzministerium ist berechnet worden, daß der Verlust des Industriegebietes Deutschlands um eine halbe Milliarde Goldmark jährlich weniger zahlungsfähig machen würde. Allein die Einnahmen aus der Kohlensteuer werden auf 1 1/2 bis 2 Milliarden Goldmark geschätzt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die Verhandlungen in Oberschlesien.

Oppeln, 25. Juni. (tu.) General Hofer hat in seinen Besprechungen mit dem General Henneker die Bedingung gestellt, daß die Polen sich noch weiter zurückziehen müßten, und zwar über Hindenburg hinaus in östlicher Richtung. Die internationalisierte Kommission in Oppeln hat das polnische Kommando er-

laubt, diesen Rückzug bald in die Wege zu leiten. Es wird gemeldet, daß das polnische Kommando diesem Verlangen nachgeben wollte, aber nicht ohne auf die großen militärischen und technischen Schwierigkeiten dieses Rückzuges hinzuweisen. Darauf hat General Hofer sich seinerseits bereit erklärt, und die I.R. hat beiden Parteien nahegelegt, am morgigen Sonntag den Rückzug anzutreten.

65 Millionen Mark Reserven auf Grund der Sozialversicherungs-Gesetze an Elbahl-Vorbringen.

Berlin, 25. Juni. (tu.) Aus Genj wird gemeldet, der Rat des Völkerbundes hat die Vorschläge der Kommission betreffend die Regelung der Uebertragung von Reserven, die das Deutsche Reich auf Grund des sozialen Versicherungsgesetzes für Elbahl-Vorbringen zurückgelegt hatte, gutgeheißen. Die Kommission hat mit allen Stimmen den Wert der Reserven am 31. Dezember 1921 auf 65 Millionen festgesetzt. Die erste Rate davon soll Deutschland am 1. Juli zahlen.

Die verschwundenen Schiffe.

London, 25. Juni. (tu.) Die Inspektion der Schiffe schreibt das Verschwinden von 20 Schiffen seit dem 1. Juni nicht bolschewistischen Komplotten zu, sondern glaubt, es sei anzunehmen, daß sie bei schlechtem Wetter untergegangen sind.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 25. Juni.

Alltag mit Sonne.

Schwer, bitter schwer ist es für viele, sich in die neue Zeit zu finden. Aber soll nur ein rückwärtsgerichtetes Klagen sein? Ist es nicht richtiger, besser, verdienstlicher, im Rahmen des Möglichen seine Pflicht zu tun? Wir redeten sonst gern — mit Goethe — von der „Forderung des Tages“, und wie „die Täglichen“ allerwegen ein Recht auf Hoffnung hätten. Wohl, tun wir, was wir können, und schelten wir dabei nicht auf die kleinen Dinge des Alltags, sondern suchen wir auch das Alltägliche mit etwas Sonne zu erleben. Da klang ja eben das Wort von der Pflicht. Ich soll! Kann das Freude sein? Oft wird in unseren trübsalreichen Zeiten an den ferndeutschen Philosophen Fichte erinnert. Er sagte: „Ich soll mit Leib und Seele und allem, was an und in mir ist, mich nur betrachten als Mittel für die Pflicht und soll nur dafür sorgen, daß ich diese vollbringe und daß ich sie vollbringen könne, soviel an mir liegt.“ Und treudig stellte er seinen Alltagsgedanken in das Licht des „ewigen Willens“, und er meinte, „von nun an weiter zu sorgen, wäre vergebliche Dual, die ich mir selbst zufüge, — wäre Unglauben und Mißtrauen gegen jenen Willen“. Mit Ewigkeitssonne im Herzen, da tut man seine Pflicht tapfer und treu. Der Alltag soll Freude sein? Doch nur dem, der ihn sich selbst in Torheit macht!

Lebenskünstler im höchsten Sinne mögen wohl die feilsch klugen Menschen sein, die auch das bescheidenliche Winkelglück als wirkliches Glück zu empfinden wissen. Es gehört freilich nicht bloß ein abwägender Verstand dazu, sondern in erster Linie ein feinfühliges Gemüt, eine innere Vornehmheit, ein leuchtender Idealismus. Und wenn man's ganz tief und genau nimmt, dann muß das Wort „Glaube“ hierher. Die schlichten, christlichen Menschen verstehen sich auf jene hohe Lebenskunst am besten. Warum? Sie fühlen sich so oder so auf Wegen, über denen es schwebt und flirrt: „Er wird es wohl machen!“ Der Alltag möchte uns oft klein, ärmlich, verstimmt und schwach machen; aber eine in ihrem Vergebungsglauben fest verankerte Seele schaut doch immer wieder ein Großes, Reiches, Freudiges und Starkes.

Die Kulturbilder des Alltags sind oft von einer erschreckender Höflichkeit. Man sieht Menschen, Dinge, daß man schreien könnte vor Horn und Trauer über jenseitigen Elend, soviel Verrohung und Mangel an natürlichen Anstand. Soll man sich schließlich mit einem Achselzucken zufrieden geben und sich, soweit es nur geht, auf den eigenen Lichtkreis zurückziehen? Es hilft nichts! Wir müssen dennoch, dennoch den anderen etwas zu sein suchen — auch ihnen ein Licht zu schaffen bemüht sein.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Die einzigen?“ fragte er leise, mit einem seltsamen Blick. Ein heißes Gefühl quoll in ihm auf — er kannte noch einen Menschen, dem es seltsam gewesen wäre, diesem holden Mädchen sagen zu dürfen — „hier vor Dir steht jemand, dem Du teuer bist, wie nichts auf Erden.“

Sie meinte, einen verstedten Vorwurf in seinen Worten zu hören. Lebhafter, als sie bisher gesprochen, erwiderte sie: „Nein, nicht die einzigen! Denn die Kinder sind mir lieb, als seien es Geschwister von mir. Besonders Eissi! — Nur Thella — es ist manchmal schwer mit ihr —“ setzte sie zögernd hinzu.

Er nickte zustimmend. „Ueberhaupt, es ist schwer für ein so junges Wesen, wie Sie sind, drei Kinder zu erziehen!“

„O, ich tue es gern; ich bin mit Lust und Liebe bei meinem Beruf! — Nur,“ sie warf den Kopf zurück, „nur ungerecht darf man mich nicht behandeln! Das kann ich nicht ertragen!“

Aus ihrer Stimme klang Groll und unterdrücktes Weinen. „Ist man das?“ Er trat einen Schritt näher zu ihr heran. „Ich darf mich nicht beklagen, Herr Graf?“

„Aber Sie hätten wohl öfters Grund?“

Sie zögerte ein wenig mit der Antwort — doch sie hatte so Vertrauen zu ihm. Deshalb sagte sie offen: „Ja, ich hätte schon Grund. Und das will mir manchmal die Arbeitsfreudigkeit nehmen! „Dann kommt das Heimweh,“ sie schluckte an ihren Tränen, „und ich bin doch sonst gern hier! Bäre Eissi nicht, dann allerdings —“ sie brach kurz ab. Da nahm er ihre Hand und umschloß sie fest mit seinen beiden Händen.

„Fräulein Berger, ich bitte Sie, lassen Sie sich trotzdem die Arbeitsfreudigkeit nicht nehmen! Denken Sie immer daran, daß ich diese Kinder, die mir lieb wie eigene sind, in keiner anderen Obhut wissen möchte, als in der Ihrigen! — Sie haben gar köstliche Samenkörner in diese Herzen gestreut, die auch schon ausgegangen sind. Nun seien Sie auch geduldig, und warten Sie der jungen Pflänzchen. Es wird überall etwas sein, das Ihnen nicht gefällt. Sie haben mich kennen gelernt, und dürfen überzeugt sein, daß ich stets auf Ihrer Seite bin. Auch mein Bruder! — Wollen Sie mir also das Versprechen geben, und nicht immer gleich an Fortgehen denken, wenn man Ihnen Unrecht getan hat?“

Sie sah ihn groß und voll an, und errödete unter seinem warmen Blick, der sich tief in den ihren senkte. Und es flog ihr durch den Sinn — wenn sie fortginge,

würde sie ihn auch nicht mehr sehen, nicht mehr seine gütige Stimme hören — da gab sie ihm das Versprechen.

„Sie bleiben also — was auch kommen mag?“

„Wenn mich die Frau Gräfin nicht selbst fortjagt! — ja!“

„Das wird sie nicht tun! Sie weiß ganz genau, was Sie den Kindern sind. Ich danke Ihnen! — Gut Nacht, Fräulein Lore.“ leise glitt ihr Name von seinen Lippen.

Sie wurde rot. Er ließ ihre Hand los, die er bis jetzt gehalten; ihm war, als verbrenne sie ihm die Finger, diese weiche, schlanke, hübsche Mädchenhand.

Sehnüchlich folgten seine Augen der hohen Gestalt, die jetzt den Raum verließ.

Dann strich er mit der Hand über die Stirn, machte eine unwillige Bewegung und trat wieder hinaus auf die Terrasse. Bis tief in die Nacht hinein lag er dort; oben in seinem Zimmer hätte er doch keine Ruhe gefunden.

Es war Fräulein, der ihm schwer in den Gliedern lag.

Am nächsten Nachmittag reiste Rüdiger wieder ab. Man sah beim Koffer. Die Kinder umdrängten den Onkel, der ihnen ganz fest versprochen mußte, Pfingsten wieder zu kommen. Eigentlich hatte er die Feiertage am Rarer-See verleben wollen — doch es war etwas, das ihn mit Nacht nach Lengsfeld zog. — Und er gab das Versprechen.

Cäcilie sah auf seinem Schoß und umhastete ihn zärtlich. „Weshalb heiratest Du eigentlich nicht, Rüdiger?“ fragte die Gräfin ärgerlich. „Du bist nicht mehr weit entfernt von den Bierzögern! Du mit Deiner glänzenden Position kannst ruhig wählen.“

Er verneigte sich ein wenig, lächelnd dieses Kompliment quittierend.

„Onkel Rüdiger ist viel schöner, als Baron Vultach!“ rief Cäcilie, „den mag ich gar nicht leiden!“

„Schweige, Cäcilie, Du wurddest nicht gefragt, sagte die Gräfin ärgerlich. — „Uebrigens, Fräulein Berger, es fällt mir gerade ein: Ihre Eherze gegen Gäste meines Hauses finde ich sehr seltsam, und auch den Ton, in dem Sie zu reden belieben.“

Lore, die mit am Tische saß, sah vermunbert auf. „Ich verstehe Frau Gräfin nicht!“ sagte sie.

„Der schnippische Ton, in dem Sie mit Herrn Baron Vultach sprechen, fällt mir direkt auf, und gestern nachmittag habe ich gesehen, wie Sie ihn scherzend mit einem Fliederzweig ins Gesicht schlugen — das geht doch zu weit.“

Lore wurde dunkelrot.

„Am Vergeltung, Frau Gräfin! Das sollte keine scherzhafte Vertraulichkeit sein — das war berechtigte Abwehr gegen eine Zudringlichkeit des Herrn Baron!“ entgegnete sie mit bebender Stimme.

Spöttisch lächelnd fixierte Gräfin Lella das junge Mädchen, dem unter diesem Blick das Blut ins Gesicht trat.

„Zudringlichkeit? Jawiesern? Das glaube ich nicht! Jedenfalls werden Sie selbst eine Zudringlichkeit, wenn Sie es so nennen, nur durch Ihre Kolerette herausgefordert haben! Ich kenne Herrn Baron von Vultach, und ich kenne auch Sie.“

„Dann werden Frau Gräfin jedenfalls auch wissen, daß ich mir in dieser Hinsicht nie etwas zu schulden kommen lasse!“ rief sie erregt, „eine andere Annahme muß ich ganz entschieden zurückweisen!“ In ihren Augen glänzten Tränen der Empörung; sie mußte an sich halten, so zitterte sie.

„Was fällt Ihnen denn ein, Fräulein Berger?“ Hochmütig maß die Gräfin Altwörden das junge Mädchen. „Sie vergessen wohl, mit wem Sie sprechen? Einen solchen Ton bin ich von meinem Personal nicht gewöhnt. Sie scheinen nicht ganz bei Sinnen zu sein!“ sagte sie mit verletzender Schärfe.

Lore öffnete den Mund zu einer heftigen Erwiderung; da traf ihr Blick auf Rüdiger, der sie bittend ansah, und da senkte sie den Kopf und schwieg.

„Fräulein Berger hat nicht nötig, sich irgend welche unangebrachte Vertraulichkeiten, von wem es auch sei, gefallen zu lassen!“ bemerkte der Legationsrat, „sie hat auch nicht nötig, ihre Schuldbiligkeit an einem solchen Vorfall zu beteuern — wir alle sind davon überzeugt, daß sie durch nichts Zudringlichkeiten herausgefordert. Ich denke, damit ist der Fall erledigt.“

Gräfin Lella zuckte die Achseln und verzog höhnisch den Mund.

„Fräulein Berger leidet an Eindrillungen — sie besitzt eine gehörige Portion Eitelkeit —“

Sie wünschte noch eine Tasse Kaffee. Lore, in ihrer Aufregung, war ungeschickt beim Eingießen und schüttete einige Tropfen des braunen Getränks auf das zartfarbige Kleid der Gräfin.

„Mein Gott, Fräulein Berger, Sie sind doch zu gar nichts zu gebrauchen! Unerhört ist eine solche Ungeschicklichkeit!“ Gräfin Lella war sehr aufgebracht und in ihren Ausdrücken wenig wählbar.

Blah und zitternd stand Lore da, und wider ihren Willen tropften aus ihren Augen große Tränen. Da schmiegte sich eine weiche Kinderhand in die ihre. „Nicht weinen, Fräulein Rota!“ küßte Cäcilie.

„Dieser kleine Kaffeefleck ist doch gar nicht der Rede wert.“ Aufs peinlichste war Graf Otolar von der unmotivierten Festigkeit seiner Frau berührt.

„Ah, mein Freund!“ höhnte sie, „ich weiß ja, daß Du alles entschuldigst — bei andern!“ — Fräulein Berger, wenn Sie empfindsam sein wollen, dann geben Sie auf Ihr Zimmer — ich mag Ihre Tränen nicht sehen!“ herrschte sie das junge Mädchen an.

Schweigend entfernte sich Lore; wie ein Händchen lief Cäcilie hinter ihr her.

Betrachtung für den 4. Sonntag nach Trinitatis.

Von H. Weber-Limbach.

Apostelgesch. 5, 14: Da stand aber auf im Rat ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel, ein Schriftgelehrter, wohlgehalten vor allem Volk.

Der Hohe Rat in Jerusalem ist ratlos, was er mit den beiden Aposteln Petrus und Johannes anfangen soll, die er nun schon zum zweiten Male vor sein Gericht geladen hat. Am liebsten würden sie mit den beiden treuen Zeugen kurzen Prozeß machen. Aber in ihrem Herzen hat neben dem Haß die Furcht Platz gegriffen. Die wunderbare Befreiung der Apostel aus dem Gefängnis durch Engelsband, das geistesmächtige, mutige Zeugnis des Petrus von Jesus, das sie eben vernommen, die Rücksicht auf die den Aposteln günstige Volksstimmung hat doch solche tiefen Eindruck auf die Ratsmitglieder gemacht, daß sie vor dem Aeußersten zurückschrecken. So sind sie in arger Verlegenheit, was zu tun sei. Da tritt Gamaliel auf, der Angesehenste unter den Pharisäern. Er ist kein Freund der Apostel. Im Gegenteil, er steht der neuen Bewegung ebenso fremd gegenüber, wie die anderen. Wird ihm doch heute noch von den Juden die Abfassung des Fluchgebets der Synagoge gegen die Christen zugeschrieben. Aber er ist ein kluger, vorsichtiger Mann und läßt die Vernunft in sich reden. So wirkt er mäßigend auf seine Amtsgenossen. Durch seinen Rat: „Ist das Wort aus Menschen, so wird's untergehen, ist's aber aus Gott, so könnt ihr es nicht dämpfen“ bringt er den Hohen Rat dazu, eine abwartende Stellung einzunehmen und den Heißspornen nicht zu folgen. So hat dieser Mann, obwohl er kein Christ war, doch dazu geholfen, daß die junge Gemeinde wenigstens eine kurze Zeit wieder Bewegungsfreiheit hatte.

Blindwütender Haß und Leidenschaft führen auch in der Gegenwart vielerorten in den geistgebenden Körperschaften, auf Parteitagen, in Volks- und Gemeindeversammlungen das große Wort und haben dieselben fortzureißen zu rascher, überreifer Tat. Wie viel wert ist da, wenn Männer auferstehen, die die Vernunft in sich reden lassen und die anderen auf die vernünftigen Folgen der beabsichtigten Schritte aufmerksam machen. Wie vieles wäre in der jüngsten Vergangenheit wohl da und dort unterblieben, wenn es allenthalben solche Männer gegeben hätte und wie mancher Brandherd würde auch in Zukunft im Entstehen ausgehtreten werden, wenn überall solche Männer ihre Stimme geltend machen würden. Aber leider, sie sind selten, oder, wo sie vorhanden sind, sind sie nur zu oft zu vorsichtig, zu feig, ihr Wort in die Waagschale zu werfen. „Nur ja nicht anstehen“, nur ja nicht durch eine abweichende Meinungsäußerung sich den Anwillen der breiten Masse zuziehen, nur ja nicht wider die Parteipolitik und das Parteiprogramm aufbegehren, das ist die Lebensweisheit der allermeisten und so gewinnt die Unvernunft, der wilde Haß, die fanatische Leidenschaft nur allzuoft die Oberhand und hat freies Spiel. So helfen viele, die im Innern besserer Einsicht sind, unten und oben durch ihr Schweigen mit, den Niedergang unseres nationalen, wirtschaftlichen und kirchlichen Lebens herbeiführen und werden mitschuldig an unserem Unglück.

Können Sie das vor ihrem Gewissen und vor Gott verantworten? Das ist die Frage, die Ihnen heute aufs Herz gelegt sei. Ob es freilich richtig ist, wie Gamaliel die Entscheidung für eine Sache allein von dem zukünftigen Erfolg abhängig zu machen, das ist eine andere Frage. So berechtigt dieser Moment sein mag, so ist auch andererseits wohl das gewiß, daß es nur dann möglich sein wird, zu einem rechten Urteile zu kommen, wenn man eine Sache auf ihre innere Wahrheit selbst ansieht und sie an Gottes Wort prüft. Aber davon zu reden, würde zu weit führen. Heute sei nur auf die Besonnenheit des Gamaliel hingewiesen und die Bitte angefügt: Gott schenke uns allenthalben Männer, die sich nicht scheuen, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen und mit ihrer vernünftigen Meinung mutig hervorzutreten, auch wenn sie der großen Menge nicht gefällt. Schon dadurch würde für den Wiederaufbau unseres nationalen, sittlichen und religiösen Lebens viel gewonnen sein.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Schwarz-weiß-rote Handelsflagge.

Der Reichsrat erklärte sich mit dem Antrag der drei Hansestädte auf Abänderung der Verordnung über die deutschen Flaggen vom 11. April d. J. dahin einverstanden, daß der Termin für die Weiterführung bis zum 1. Juli 1922 verlängert wird.

Freigabe amerikanischen Eigentums.

Das während des Krieges in Deutschland als Verwahrung vorübergehend beschlagnahmte Eigentum von Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten von Amerika ist ebenso wie das übrige feindliche Eigentum nach Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles freigegeben worden. Aus praktischen Gründen hat eine Auszahlung solcher Beträge bisher nicht stattgefunden. Es bedeutet dies jedoch ein Hindernis für die Wiederanbahnung der deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen. Die deutsche Regierung hat sich nun entschlossen, den bisher noch einbehaltenen Rest des beschlagnahmten amerikanischen Vermögens den Eigentümern auf Antrag herauszugeben. Anträge auf Herausgabe solchen Eigentums sind an den Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin zu richten.

Der „republikanische Selbstschutz“ in Schlesien.

Drei bekannte Breslauer Sozialisten, der Landtagsabgeordnete Winger und zwei Breslauer Parteivorstandsmitglieder, haben den Aufruf zur Bildung eines republikanischen Selbstschutzes gegen die in Schlesien nicht mehr verbotenen Orde-Organisationen erlassen. Sie erklären, das Programm der neuen Organisation erschöpfte sich in folgenden Punkten: 1. Sicherung der republikanischen Verfassung, 2. Schutz von Personen und Eigentum gegen das politische Bandenwesen, 3. Schutz jeder friedlichen Arbeit in Stadt und Land, 4. Aufrechterhaltung der deut-

lichen Reichseinheit und Kampf gegen alle Absonderungsbestrebungen.

Deutsch-französische Aufbau-Verhandlungen.

Nach Pariser Berichten werden in der kommenden Woche zwischen den deutschen Vertretern Bergmann, Suggenheimer und dem französischen Wiederaufbauminister Loucheur Verhandlungen über den Wiederaufbau geföhrt werden. Die Frage der Beteiligung deutscher Arbeiter am Wiederaufbau, die Minister Rathenau in Wiesbaden angeschnitten hatte, werde auch besprochen werden.

Keine Haftentlassung Toller's und Genossen.

Der Geschäftsordnungsausschuß des bayerischen Landtages lehnte den Antrag der U. S. P. D. auf Haftentlassung der Abgeordneten Toller, Meißel, Eisenberger, Zaubler, Hagemeister und Schmidt mit den Stimmen der bürgerlichen gegen die Stimmen der sozialistischen Parteien ab. Abgeordneter Dr. Hilbert (Mittelpartei) betonte dabei, daß der Landtag sich selbst aufheben würde, wenn er diese Leute, die dem Parlament das Lebenslicht ausbläsen wollten, in die Möglichkeit versetzen würde, ihre Tätigkeit fortzusetzen.

Polnische Hafensplätze in Danzig.

Zu der Frage der freien Durchfahrt für Polen durch Danziger Gebiet wurde zwischen dem polnischen Vertreter und dem Vertreter von Danzig in Genf völlige Einigung erzielt. Der Hafentrat wird der polnischen Regierung außerhalb der Stadt an der Weichsel ein Gelände zuweisen, das als Umschlagplatz für polnische Kriegsmaterial dienen soll und auf dem den Polen gestattet ist, zur Ausübung der notwendigen Sicherungsmaßnahmen bewaffnete uniformierte Mannschaften zu halten. — Der Böhmerbundrat hat beschlossen, daß jede Fabrikation von Waffen, Jagdgewehre einbezogen, in Danzig unverzüglich eingestellt werden soll.

Deutsch-Österreich.

Die Volksabstimmung in Steiermark zurückgezogen. In der letzten Sitzung des steierischen Landtages entspann sich auf den Antrag auf Zurückstellung des Beschlusses, betreffend die Vornahme einer Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland eine längere Debatte. Vor der Abstimmung verließen die Sozialdemokraten den Saal. In namentlicher Abstimmung wurde der Antrag auf Zurücknahme mit 29 christlichsozialen gegen 15 Stimmen der Großdeutschen und des Bauernbundes angenommen.

Großbritannien.

Noch immer die Leipziger Prozesse. Im Unterhause erklärte der Generalkstaatsanwalt Sir Pollock, mehrere englische Zeugen aus den Leipziger Prozessen hätten bei der englischen Regierung Vorstellungen bezüglich der Art erhoben, in der ihre Bekundungen behandelt worden seien. Sobald die gegenwärtige Reihe der Leipziger Prozesse zum Abschluß gelangt sei, sei beabsichtigt, mit den anderen

nahenden Feuer, und ihr Anführer sank tödlich verwundet vom Pferde. Es war dieses der Rittmeister von Steinwehr, welcher, zu uns zurückkehrend, nicht die Chaussee, sondern jenen Seitenweg eingeschlagen hatte. Er starb einige Tage nachher in Dresden. Während dieser so unglückliche Vorfall sich ereignete, kehrte Leutnant Wedel mit der Meldung zum Herzog zurück, dass Thielmann auf Wilsdruff seinen Marsch genommen und noch nicht weit dahin vorgerückt sein könne, indem sein Corps in nicht grosser Entfernung von Dresden, auf der Chaussee die Nacht bivouaquirt habe.

Diese Nachricht bewog den Herzog, die an der Spitze befindliche Cavallerie sogleich dem feinde nachzuschicken. Rasch folgte er derselben mit der Infanterie, nachdem er zuvor dem Major von Reichmeister den Auftrag erteilt hatte, mit dem zweiten Bataillon, so schnell es sich ausführen lasse, die linke feindliche Flanke zu umgehen. Unsere Husaren und die österreichischen Uhlanen holten noch vor dem Dorfe Bennerich des feindes Nachhut, welche aus Reiterei bestand, ein. Sie griffen dieselbe sogleich an, warfen sie in das Dorf hinein, sahen sich aber genötigt, hier von weiterem Verfolgen abzusehen, da sie den Ort mit Infanterie besetzt fanden. Rittmeister von Steinemann, ein Unteroffizier und mehrere Husaren und Uhlanen wurden durch das wohlangebrachte Feuer derselben verwundet. Indess sie noch im Zurückweichen begriffen sind, langt der Herzog an; sogleich lässt er zwei Geschütze auffahren und sie gegen die auf dem Kirchhofe des Dorfes postirte feindliche Infanterie, welche in ihrer Stellung die durch den Ort gehende Heerstrasse beherrschte, richten. Eine Abtheilung unserer Jäger mit den Tyroler Schützen muss sogleich das Dorf angreifen, und es gelingt ihnen, die Sachsen aus demselben zu vertreiben. Jetzt dringt der Herzog durch das Dorf gegen den sich zurückziehenden feind vor. Bald entspinnt sich zwischen allen beiderseitigen Waffengattungen ein hitziges Gefecht, welches sich nach dem zunächst liegenden Dorfe Steinbach zieht.

Während also gefochten wird, ist Thielmann auf das Eifrigste bemüht, seine Truppen dem Kampfe zu entziehen, welchen aber der Herzog so lange als möglich zu unterhalten sucht, um dem Major von Reichmeister zur Umgehung der linken Flanke des feindes Zeit zu verschaffen. Und wäre dieser gerade jetzt eingetroffen, so hätte für Thielmann das Gefecht eine äusserst ungünstige Wendung nehmen können. Aber Reichmeister erschien nicht; dem Herzoge fehlte es an Infanterie, mit welcher er, ohne sein Zentrum zu schwächen, gegen die linke Flanke der Sachsen mit Erfolg hätte operieren können. Er vermochte in dieser Lage daher nicht lange zu verhindern, dass der feind seinen Rückmarsch schnell weiter fortsetzte. Nur noch von unserer Cavallerie am Eingange des Dorfes Steinbach hart gedrängt, erlitt derselbe mehrfachen Verlust. Thielmann aber, auf einen ehrenvollen Rückzug stets bedacht, liess das Dorf nicht länger vertheidigen, als erforderlich war, um alle seine gegen uns detachirten einzelnen Abtheilungen aufzunehmen, welches ihm auch vollkommen gelang. Hierauf concentrirte er seine Truppen hinter dem Dorfe und zog sich auf Wilsdruff zurück.

(Fortsetzung folgt.)



Nummer 25

26. Juni 1921

10. Jahrgang

Der schwarze Herzog in unserer Heimat.

12. Juni 1809.

Quellenbericht.

Gesammelt und bearbeitet von P. Rehme, Freiberg.

Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels gründete im Frühjahr 1809 in Nachod in Böhmen sein „Schwarzes Korps“, welches durch den weggenen Zug von Zwickau bis zur Nordseeküste (23. Juli bis 6. August 1809) sich unvergänglichen Ruhm erworben hat. Er wollte damit nicht den Österreichern eine Hilfstruppe zuführen, sondern trug sich vor vornherein mit der Absicht, nach Norddeutschland vorzudringen, einen Freiheitskampf zu entfachen und sein Erbe, das Herzogtum Braunschweig, wiederzugewinnen. Dies war ihm nach dem Heldentode seines Vaters (1806 bei Huerstädt) geraubt und zum Königreich Westfalen (König Jérôme) geschlagen worden.

1809 standen Napoleons Truppen im Kampfe gegen Österreich. Auch Sachsens Söhne kämpften heldenmütig mit bei Aspern und Wagram unter Napoleons Oberbefehl. Im Vaterlande waren nur wenige Verteidiger zurückgeblieben. Dem Kommandeur, Oberst und Generaladjutant Freiherr von Thielmann, standen ungefähr 2000 Mann zur Verfügung. In der Lausitz, bei Löbau und Zittau, führte Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig sein schwarzes Korps gegen Thielmanns Truppen.

Als Napoleon die Schlacht bei Aspern verloren hatte, fiel ein österreichisches Korps von Böhmen her in Sachsen ein, überschritt bei Altenberg die Grenze, marschierte über Dippoldiswalde (10. Juni) und besetzte tags darauf

Verlag des Verlags- und Buchhandlungsbetriebs in Wilsdruff, Wilsdruff.

Sachsen — Rheinbundstaat.

Mächten in Erwägungen über das weitere Vorgehen gegen die Kriegsverpflichteten einzutreten; indessen schließlich noch nicht geplant, bei der deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben.

Der Deutsche Städtetag.

Stuttgart, 2. Juni.

Der fünfte Deutsche Städtetag, der erste nach dem Kriege, ist von 300 Vertretern von Städten des Deutschen Reiches besucht worden. Oberbürgermeister Boeh aus Berlin führte den Vorsitz. Er führte in seiner Einleitungsrede aus, daß es sich um Sein oder Nichtsein für die deutschen Städte handele, und daß auf dieser Tagung die wahre Lage der deutschen Städte zum Ausdruck kommen müsse, zumal das Ziel unserer Freunde auf eine Vereinfachung des deutschen Volkes hinauslaufe.

Die gegenwärtige Lage der deutschen Städte behandelte Oberbürgermeister Dr. Luther aus Essen. Die Auffassung, als ob mit der Verwirklichung des demokratischen Gedankens auch die große Stunde der Selbstverwaltung gekommen wäre, habe sich als irrtümlich erwiesen. Die Interessensgegenstände zwischen Selbstverwaltung und Staat seien besonders groß in der Kriegswirtschaft gewesen, deren Schlußfolgerungen erfolgen müßten. Nur bei starrer Steuerungsverwaltungspolitik könnten die Gemeinden Vertrauen zum Staat haben. Die Grundlage der städtischen Selbstverwaltung sei in jeder Beziehung schmäler geworden, insbesondere auch durch den Reichswirtschaftsrat. Für die praktische Arbeit der Gemeinden forderte der Redner Sparmaßregeln, wobei aber der Staat mit gutem Beispiel vorangehen müsse, seiner Sachlichkeit und Zurückhaltung der politischen Parteien bei Stellenbesetzungen und Rekrutierung von Beamten, ferner finanzielle Ehrlichkeit und finanziellen Sparsinn. Infolge des Wirtschaftens seien die Gemeinden gezwungen gewesen, die Laster auf das Publikum abzuwälzen durch Gebührenerhöhung oder Einschränkung der Benutzung öffentlicher Einrichtungen. In die Verpflegung der Häuser hätte man früher herantreten lassen. Weiter verlangte Dr. Luther, daß die Gemeinden in irgendeiner Form bei der Einkommensteuer wieder beteiligt werden müßten, und daß sie auf die realen Steuern in erster Linie ihr Augenmerk richten müßten. Gewerbesteuer, Grund- und Gebäudesteuer gehören in die Hand der Gemeinden. Die Übernahme der Verantwortung über die Selbstverwaltung sei nur möglich, wenn man den Gemeinden zurechenbare und selbständige Einmahnebefugnisse behalte.

Es sprachen dann u. a. Oberbürgermeister Bohmeyer aus Königsberg (über städtische Haushaltspläne), Stadtdirektor Berlin (Kommunal- über Wustland als Vorbild), Stadtdirektor Seeger-Leipzig (über Sozialismus), Polizeidirektor Röhert-Darmstadt (über kaufmännische Gesichtspunkte im Kommunalbetrieb), Oberbürgermeister Dr. Zuppe-Münster (über Wirtschaftlichkeit der Betriebe), Stadtdirektor Berlin (über soziale Einrichtungen), Gemeindevorstand Dehlinger (über wärtembergische Verhältnisse), Bürgermeister Freund-Künnberg usw. Es wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Städtetag erkennt die dringende Notwendigkeit weitgehender Einschränkung aller Gemeindeverwaltungen an. Er warnt seine Mitglieder eindringlich vor verhängnisvoller Anleihepolitik. Die Einnahmehemmnisse sind auf das höchste auszumitteln. Reich und Land müssen aber die Einnahmehemmnisse den Gemeinden belassen und zuweilen, deren sie zur Erfüllung unabweisbarer Kulturaufgaben bedürfen.

Der Städtetag gedachte ferner auch der bedrängten Oberbürgermeister und nahm in diesem Sinne folgende Entschließung an: Alle Oberbürgermeister.

Der Deutsche Städtetag vermißt unter den Teilnehmern seiner Versammlung auf das Schmerzlichste die Vertreter der meisten oberdeutschen Städte, denen die politischen Verhältnisse die Teilnahme verwehrten. Mit dem ganzen deutschen

Volke hofft der Deutsche Städtetag, daß ihre Leidenszeit unter der Herrschaft der Gewalt bald zu Ende sei, und daß sie nach jähem Ausbrennen schließlich wieder den Sieg der Ordnung und des Rechts erleben. In Übereinstimmung der geschichtlichen und wirtschaftlichen Entwicklung hat die Abkündigung den deutschen Charakter von Oberbürgern klar erwiesen. Als gerechte Ausführung des Friedensvertrages kann darum nur eine Lösung anerkannt werden, die Oberbürgern die Befreiung von fremder Gewalt und die Wiedervereinigung mit ihrem Mutterlande Deutschland bringt.

Diese Entschließung erregte sonderbarerweise noch eine nachträgliche Debatte, nachdem sie schon angenommen war. Die Unabhängigen hatten den Einsatz, die Entschließung über Oberbürgern nachträglich durch eine Erklärung unwirksam machen zu wollen. Oberbürgermeister Boeh-Berlin bedauerte, daß in einer Frage, wie der oberdeutschen überhaupt eine Erklärung vorgelegt werden konnte. Schließlich wurde die Entschließung mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen genehmigt.

Beamtenauschüsse.

Bermittelnde, anregende, keine ausschlaggebende Stellung.

Im Reichsrat ist der Gesetzentwurf über Beamtenräte angenommen worden in der Ausschussfassung, die statt der Bitte Ausschüsse vorsieht. Der Entwurf sieht vor, daß für alle Beamten des Reichs, der Länder, der Gemeinden und Gemeindeverbände

1. bei den Dienstverhältnissen unterster Instanz Ortsbeamtenauschüsse, und bei den Dienstverhältnissen höherer Instanz Hauptbeamtenauschüsse eingerichtet werden, 2. können nach der Ausschussfassung fakultativ bei den Dienstverhältnissen der mittleren Instanz Bezirksbeamtenauschüsse zur Vertretung für diese Instanz errichtet werden.

Die Landesregierungen können die Bestimmungen des Gesetzes auch auf andere Beamte erstrecken. Andererseits können von dem höchsten Dienstverhältnis eines Ressorts nach Benehmen mit seinem Ressort bestimmte Beamtengruppen von dem ganzen Gesetz oder einzelnen Bestimmungen ausgenommen werden.

Gruppenwahl.

Die Ortsbeamtenauschüsse sollen in der Regel aus drei bis neun Mitgliedern bestehen, je nach der Größe der Behörde, bei weniger als zwanzig Beamten tritt an die Stelle des Ausschusses ein Vertrauensmann. Die Bezirksbeamtenauschüsse sollen in der Regel aus fünf bis elf Personen und die Hauptbeamtenauschüsse aus sechs bis sechzehn Personen bestehen. Für ganz große Ressorts kann ausnahmsweise diese Zahl erhöht werden. Die Ausschüsse werden von den Beamten in geheimer unmittelbarer Wahl nach dem System der Verhältniswahl gewählt. Für die Ortsbeamtenauschüsse haben alle Braunjährigen das Wahlrecht, für die Bezirksbeamtenauschüsse die 24jährigen, für die Hauptauschüsse die 30jährigen Beamten. Nach der Ausschussfassung ist die Gruppenwahl vorgesehen; die ganze Beamtenschaft wird nach der Befoldungsordnung in drei Gruppen geteilt. Jede Gruppe wählt ihre Mitglieder für sich. Der Regierungsentwurf wollte, daß die Mitglieder in der Gesamtheit von der gesamten Beamtenschaft, Ortsbeamten, Bezirksbeamten und der ganzen Beamtenschaft gewählt würden, und als Schutz für eine Majorisierung der höheren und mittleren Beamten durch die Unterbeamten war nur vorgesehen, daß jede Gruppe mit mindestens einer Person vertreten sein müsse. Die Ausschüsse haben ferner das Recht der Gruppenwahl angenommen, weil ihnen der Schutz für die höheren und mittleren Beamten in der Regierungsvorlage nicht genügend erschien.

Befugnisse.

Der Regierungsentwurf gibt in sechs Paragraphen den Beamten eine Reihe von Befugnissen teils gutachtlicher, teils mitwirkender Art, sie haben zu vermitteln und anzulegen. Dagegen ist eine ausschlaggebende Mitentscheidung der Beamten-

ausschüsse nicht in der Vorlage enthalten, im Gegenteil, bei einer Differenz zwischen dem Ausschuss und dem Vorgesetzten entscheiden nicht etwa der höhere Ausschuss und ein Entscheidungsausschuss, sondern nach gutachtlicher Anhörung des höheren Beamtensrats der höhere Vorgesetzte und in letzter Instanz der höchste Dienstverleiher. Die von einem Teil der Beamtenschaft verlangten Entscheidungsausschüsse für den endgültigen Entscheid hat der Entwurf nicht eingeführt, weil man keine Instanz einfügen wollte, die nicht wie die Minister dem Parlament verantwortlich ist, sondern ohne Verantwortung gegenüber der Volkvertretung sein würde, denn hierin würde, wie der Referent hervorhob, eine Durchbrechung des ersten Prinzips liegen, auf dem die Verfassung der Republik beruht und beruhen muß, des Prinzips der parlamentarischen Verantwortung ihrer höchsten Leiter.

Die grundlegende Änderung des Ausschusses ist die der Überschrift dahin, daß statt „Beamtensrat“ überall gesetzt wird „Beamtenauschüsse“. Gegen wenige Stimmen (darunter gegen die Stimme Württemberg) nahm das Plenum des Reichsrats den Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der Ausschüsse an.

Nah und Fern.

○ Papstspende für die notleidenden deutschen Studenten. Zugunsten des Hilfswerkes für kriegsranke deutsche Studierende hat der Papst 200 000 Lire gespendet. Bestimmt ist die Einrichtung einer Dingenheilstätte in der Nähe von Briga. Anmeldungen sind zu richten an das Hilfsgebäude des Hilfswerkes, Leipzig, Ritterstraße 8.

○ Einladung zu den ersten Deutschen Kampfspiele. Der erste Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär Dr. Lewald, läßt eine Einladung zu den ersten Deutschen Kampfspiele, die im Jahre 1922 veranstaltet werden sollen, ergehen. Zwei Wochen hindurch, vom 18. Juni bis zum 2. Juli 1922, werden die Wettkämpfe im Berliner Stadion und in anderen Sportstätten der Reichshauptstadt vor sich gehen. Eine Winter-Sportwoche vom 21. bis 29. Januar 1922 in Garmisch-Partenkirchen wird vorangehen.

○ Eine Stiftung Luthers gefährdet. Das Lutherghymnasium in Eisleben, das Martin Luthers kurz vor seinem Tode gegründet hat, soll wegen Mangel an Mitteln aufgehoben werden. Frühere Schüler des Gymnasiums sowie zahlreiche Bürger von Eisleben und den Nachbarorten haben sich in dem Bestreben, die alte Pflanzstätte humanistischer Bildung zu erhalten, zusammengeschlossen. Sie wollen an die Staatsbehörden mit der Bitte herantreten, aus geschichtlichen Gründen für den Weiterbestand des Lutherghymnasiums zu sorgen.

○ Ausrüstung deutscher Kriegsschiffe. In den Industrie- und Maschinenwerken werden zurzeit abgewandt: „Hull“, „Stein“, „Hull“, „Gajelle“, „Kreuzer“, „Irene“ und über 20 Torpedoboote. Aus den Kreuzern „Stettin“, „Wittelsbach“ und „Kaiser Wilhelm II.“ werden die Wäbel entfernt und für Marineübungswecke umgebaut.

Wochenspielfplan Dresdner Theater

vom 26. Juni bis 4. Juli.

Opernhaus und Schauspielhaus geschlossen.

Residenz-Theater. Sonntag (26.) nachm.: „Wie einst im Mai“, Sonntag abend bis Freitag: „Autoliedchen“, Sonnabend und Sonntag (3.) nachm. Gollspiel Wini Grabitz: „Wie einst im Mai“, Sonntag abend und Montag „Autoliedchen“.

Central-Theater. Abends: „Die Scheidungsreise“.

Dresden (11. Juni). General Carl Friedrich am Ende führte den Oberbefehl über die österreichischen Truppen, zu denen auch das schwarze Korps des Herzogs von Braunschweig (etwa 2000 Mann) und das kleine hessische Freikorps¹ gehörte.

1. Die Sachsen und ihre Gegner².

Am 10ten Junius Nach dieser Formierung war der Gesamtbestand unter den Waffen (Chielmann) 1000 Mann, worunter 467 Pferde. Mit Artillerie war dies schwache Corps zu reichlich dotiert, denn es führte 14 Geschütze bei sich, ohne die im Park befindlichen Reservepieces.

Am 11. Junius erfuhr man mit Gewissheit, dass der Feind (Am Ende) seine Hauptstärke in Dippoldiswalde vereinigt und bereits Abteilungen bis Hochtendorf entsendet habe. Hieraus schien hervorzugehen, dass die wahre Absicht desselben sei, das Corps des Herzogs von Braunschweig gegen Westfalen vorzuschleichen, und man glaubte, da die geringen Streitkräfte eine ernstliche Verteidigung Dresdens nicht zuließen, nimmeh alle auf-bieten zu müssen, um sich vom Feinde keinen Marsch auf Leipzig abzugewinnen zu lassen. Zu diesem Zwecke rückte das Corps (Chielmanns) bis hinter Wilsdruff in eine Stellung an der Strasse nach Rossen, wohin man ein Commando von 50 Husaren entsendete.

Hierauf rückte das Corps, dicht vor dem Dorfe Bennerich, in eine Stellung; nach Gorbitz wurde eine Husaren-feldwache gelegt, und der Major Ryssel mit 2 Compagnien nach Gombitz detachirt. Der Major Ryssel musste um Mitternacht Dresden allarmiren, was auch glückte, ohne dass die Truppen in ein Gefecht sich verwickelten. Nach der Versicherung einiger Dresdner sollten die, vor dem Wilsdruffer Thore einquartiert gelegenen, Braunschweigischen Truppen sehr ermüdet gewesen sein, und es viel Zeit bedurft haben, ehe sie sich sammelten, weshalb man bei einem ernstlichen Angriffe, welcher aber gar nicht im Plane lag, einige Vortheile würde haben erlangen können. Der Herzog von Braunschweig sprach sich über diesen nächtlichen Angriff anders aus.

Dieses Corps (Am Ende) war gegen 10 000 Mann stark, aus österreichischen Linientruppen und Landwehr, sowie aus dem ganzen Braunschweigischen und dem schwachen Hessischen Corps zusammengesetzt, und führte gegen 20 Kanonen von kleinem Caliber bei sich. Den Kern der österreichischen Infanterie bildeten 5 Linienbataillone, die Landwehr war in einem sehr schlechten Zustande; die gesammte Cavallerie mochte sich auf 1000-1200 Pferde belaufen. Gegen eine solche Übermacht durfte das kleine Sächsische Corps nicht hoffen, etwas Ernstliches mit Erfolg unternehmen zu können; es wurde daher beschlossen sich zurückzuziehen, in guten

Stellungen dem feindlichen Vordringen so viele Hindernisse als möglich in den Weg zu legen, und deshalb vorerst sich hinter der Freiburger Mulde zu setzen.

2. Das Gefecht bei Bennrich und Steinbach.

Am 12. Junius mit Tagesanbruch zog das Bataillon Oebchel-witz mit 12 Kanonen zuerst ab, das Bataillon Einsiedel sollte bald folgen, und mit 2 Kanonen, dem halben Bataillon Wolan und sämtlicher Cavallerie die Nachhut zu bilden, hatte der Oberst Chielmann übernommen. Das Bataillon Oebchelwitz und die Artillerie waren angewiesen, sich jenseits (Wilsdruff) auf der Höhe am ersten Holze aufzustellen.

Der feind war ebenfalls mit dem Tage aufgebrochen, und drückte bereits die Feldwachen zurück, als eben das Bataillon Einsiedel abmarschiren sollte. Eine in diesem Augenblicke zerbrochene Kanone verzögerte den Abmarsch, und man musste sich, um dies Geschütz zu retten, ganz gegen den Plan und Willen des Obersten, in ein Gefecht mit dem rasch andringenden Feinde einlassen. Unter wechseltiger Unterstützung aller Waffen zog man sich, fechtend gegen einen sehr überlegenen Feind, 3 Stunden weit zurück, wobei zwischen Bennerich und Steinbach das Gefecht am ernsthaftesten wurde, und leicht zum Nachteile hätte enden können, da einige Trupps der Reiterei die ihr sonst eigenthümliche Ausdauer an diesem Tage nicht bewiesen.

Recht anschaulich schildert ein Teilnehmer den Gang der Ereignisse, besonders das Gefecht bei Bennrich und Steinbach, in seinem Tagebuche. Es ist dies der Premier-Leutnant von Wachsoltz im Corps des Herzogs von Braunschweig bei der Infanterie¹.

Es mochte wohl 5 Uhr Morgens (12. Juni) geworden sein, als der Herzog mit seinem Corps, zwei Eskadrons Uhlanen und eine gleiche Anzahl Husaren an der Spitze, hinter ihnen zur Rechten der Strasse eine Abtheilung Infanterie, zur Linken die Tyroler Schützen², aus der Wilsdruffer Vorstadt aufbrach. Wir rückten anfangs nur langsam vor, um die Nachrichten des Lieutenant Grafen von Wedel, welcher mit einigen Husaren zum Erkunden des Feindes vorausgeschickt worden, entgegenzunehmen. Demselben hatte sich auch der Rittmeister von Steinwehr mit einem Detachement hessischer Husaren angeschlossen. Die Manigfaltigkeit unserer Uniformen gab hier zu einem höchst traurigen Vorfall Veranlassung. Ich hatte mit mehreren Schützen und einer Abtheilung Tyroler Schützen einen Seitenweg durch ein Getreidefeld einschlagen müssen, als auf uns plötzlich ein Crupp Cavallerie zugesprengt kam. Ich erkannte sie für Hessen; aber ohne dass ich es ahnete, gaben die Tyroler Schützen, welche sie für Sachsen hielten, auf die Heran-

¹ Der Kaiserlich von Hessen, ebenfalls seines Landes beraubt, hatte bei Ausbruch des Krieges in Prag ein Corps gegründet.

² Graf von Holtzendorf (Beiträge zu der Biographie des Generals Freiherrn von Thielmann und zur Geschichte der jüngst vergangenen Zeit, 1830 Leipzig).

¹ Aus dem Tagebuche des Generals fr. L. v. Wachsoltz. Zur Geschichte der früheren Zustände der preussischen Armee und besonders des Feldzugs des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels im Jahre 1809. Bearbeitet und herausgegeben von E. fr. v. Wedel. 1843, Braunschweig.

² Die 2 Eskadrons Uhlanen und die Tyroler Schützen hatte ihm noch anderen Crupps der österreichische General Am Ende zur Verfügung gestellt.

— wer so etwas Sonne weitergibt, dem strahlt sie verstärkt auf den eigenen lässlichen Pfad zurück. Denk nach, mein Freund, was es bedeutet: Alltag mit Sonne! Es ist wahrlich nichts Geringes. Es ist ein Lebensstarkes, Lebensstüchtiges. Der Wille des Allerhöchsten steht dahinter. Da heißt es, nicht murmeln und murren, sondern freudig bitten und danken! ... Dr. A. Sch.

— Nach unseren Friedhöfen lenkten am gestrigen Johannis-tage Alt und Jung ihre Schritte, um den Teuren, die in Gottes Garten gebettet sind zur letzten Ruhe, Blumen und Kränze auf den Grabhügel niederzulegen. Es ist eine schöne, pietätvolle Sitte, in den Tagen der Sonnenwende die buchstäblich Spenden der Natur den geliebten Toten zu weihen, die noch unvergessen fortleben im Herzen ihrer Hinterbliebenen. Verstummt ist der Mund, der einst so frohlich gelacht, gedrohen das Auge, das so treu in das keine geschaut, still steht das Herz, das in Liebe für dich schlug. Verfallen ist der Leib, aber doch grün und blüht, leimt und sproßt es heute auf jedem Grabel. Deber neue Leuz schmückt die Gräber mit frischem Grün. Empor riefen Bäume und Sträucher, Blumen und Pflanzen, dem goldenen Licht, dem Himmel entgegen. So stiegen auch die Gedanken der Lebenden gestern von den Gräbern und dem irdischen Staube hinauf, hoch empor über die ziehenden Wolken dahin, wo wir sie wiederzuleben hoffen all die Lieben, die hinieden von uns gingen, denen wir unter heißen Schmerzensstränen die letzten drei Hände Erde hinabwarfen auf den Schrein, der ihren sterblichen Leib umschließt, oder die fern der lieben Heimat von Kameraden in das stille Grab gebettet wurden. Diese Hoffnung, diese beseligende Zuversicht ist es, die die Menschen hinausführt in Gottes Garten und die Gräber der teuren Toten schmückt läßt mit Blumen, die heute duften und glänzen und morgen welken und vergehen — ein sprechendes Bild menschlichen Lebens, Wirkens und Schaffens! — Abends 6 Uhr riefen die Glocken der Jakobikirche zur Gedächtnisfeier für die im Weltkrieges Gefallenen. Eine zahlreiche Gemeinde lauschte den ergreifenden Worten des Herrn Pfarrer Wolke; der Kirchenchor verklärte die Feier durch Gesang, die städtische Kapelle durch Begleitung der Choräle.

— **Markttag** Sonntag vorm. von 11 bis 12 Uhr: 1. „El Capitán“, Marsch von Sousa. 2. Overture z. Op. „Titus“ von Mozart. 3. Paraphrase über Weils Lied: „Hab' wohl, du Leineworm, du schöner Matentraum“ von Schreiner. 4. „Waldblumen“, Salonstück von Ueber. 5. „Frohstimm auf den Bergen“, Ländler von Petras.

— **Autounfall.** Als gestern nachmittag an der Ecke der Bergstraße ein Auto stand, dessen Führer es auf kurze Zeit verlassen hatte, spielten Kinderhände an Steuerung und Mechanismus der Maschine herum, bis sich dieselbe in Bewegung setzte und neben anderem Sachschaden die große Fensterscheibe der Warenablage des Herrn Böttchermeisters Platner zertrümmerte. Es ist noch als ein Glück zu betrachten, daß nicht größeres Unheil angerichtet wurde.

— Die **Bauerhöhe bei Lampersdorf** ist die einzige Höhe in Wilsdruffs Nachbarschaft, die eine vollkommene Rundschau bietet. Man gelangt zu ihr über Birtenhain, weiter im Schmiedewalder Gemeindegelände, dann bei der imposanten, weit hin sichtbaren Linde rechts ab auf der nach Seeligstadt führenden „alten Kohlenstraße“, auf dieser bis zu dem von Schmiedewalbe sich heraushebenden bewaldeten Grubende, an der Pappel wiederum rechts ab auf einem Feldwege, der später in einen Rain übergeht, nach dem höchsten 21 Meter über Normalnull liegenden Punkte. Auf diesem steht eine 1,8 Meter hohe Granitsäule mit nachstehender Aufschrift: R. sächsl. Station Bauerhöhe der mittlereuropäischen Gradmessung 1896. Die Aussicht von hier ist so umfänglich, daß von einer Aufzählung der vielen Ortschaften hier Abstand genommen werden und dem Schaulustigen vielmehr überlassen bleiben muß, diese an der Hand einer Spezialkarte selbst zu bestimmen. Da eine Fortsetzung des Weges nach Lampersdorf nicht besteht, lehrt man nach der genannten Kohlenstraße zurück. Der Abwechslung wegen geht man auf dieser bis zur Kreuzung mit dem von Burthardswalbe kommenden Gemeindegelände und auf diesem rechts ab über Lampersdorf nach Wilsdruff zurück.

— Der **Deubener Bankraub** beschäftigt unangenehm Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft. Eine Korrespondenz meldet hierzu anderweit, daß als Beteiligter unter anderen der aus Oppode, Kreis Vallenstedt, gebürtige 28 Jahre alte Schriftsteller und Wanderredner, der Kommunist Karl Robert Plätner gefaßt wird, der flüchtig geworden ist. Es wurde demzufolge Haftbefehl erlassen.

— **Kommunistische Kindergruppen demonstrieren!** In der Zeit vom 27. Juni bis mit 3. Juli — so wird uns geschrieben — findet die erste internationale Arbeiter-Kinderwoche statt, veranstaltet von der Jugendinternationale. Die kommunistischen Kindergruppen demonstrieren am dritten Juli in allen Ländern gegen Prügelstrafe und Religionsunterricht in der Schule, gegen Büstenbilder in Schulräumen, für Schülereräte, für Schulpeinigung aller Kinder, für die Einheitschule und für die internationalen kommunistischen Kindergruppen! In Dresden wird die internationale Arbeiter-Kinderwoche morgen Sonntag mit einem Umzug durch die Stadt und einer öffentlichen Feier im Naturtheater des Vereins Volkswohl eingeleitet.

— Der **sächsische Verkehrsverband** wird am 2. und 3. Juli in Kleinsche bei Dresden die Feier seines zehnjährigen Bestehens begehen und damit eine Hauptversammlung verbinden, auf der insbesondere über Eisenbahnverkehrsfragen, z. B. Vor-

An unsere Leser!

Die der unterzeichneten Zeitungsverleger-Vereinigung angehörenden Zeitungen haben beschlossen, infolge der fortgesetzten Erhöhung der Herstellungskosten der Zeitungen den Bezugspreis vom 1. Juli d. J. an, soweit es nicht schon geschehen, etwas zu erhöhen, um nur einigermaßen einen Ausgleich der Mehrkosten herbeizuführen. Die geehrte Leserschaft der zu dieser Erhöhung gezwungenen Zeitungen wird höflichst gebeten, besonders im Hinblick auf die bisher geübte Zurückhaltung dieser bringend nötigen Maßnahme Verständnis entgegenzubringen.

Vereinigung der Zeitungsverleger des Bezirks Döbeln u. Nachbarstädte.

Döbeler Anzeiger und Tageblatt. — Geringswalder Wochenblatt. — Hainichen Anzeiger. — Jahnthal-Anzeiger, Ostau. — Leisniger Tageblatt. — Rossener Anzeiger. — Rößweiner Anzeiger. — Rößweiner Tageblatt. — Waldheimer Anzeiger. — Waldheimer Tageblatt. — Wilsdruffer Tageblatt.

Bezugsnehmend auf die vorstehende Erklärung kostet das „Wilsdruffer Tageblatt“ vom 1. Juli d. J. an wie folgt:

monatlich bei Abholen	in unserer Geschäftsstelle und den Ausgabestellen	4,50 M
monatlich frei Haus	durch unsere Stadtausreiter	5,— M
	durch unsere Landausreiter	5,15 M
durch die Post bezogen	(einschließlich aller Zustellungsgebühren)	monatlich 5,25 M vierteljährlich 15,75 M

— Die Einzelnummer kostet 20 S —

Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, dies gefl. wohlwollend zu berücksichtigen und für baldige Erneuerung des Abonnements besorgt zu sein.

Bewegte Zeiten

erfordern, daß der Zeitgenosse sich zu jeder Zeit ein Bild von allem Geschehen in Stadt und Land, im In- und Ausland zu machen vermag. Lieft man regelmäßig das „Wilsdruffer Tageblatt“, so bleibt man auf dem Laufenden.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

ortverkehre, billige Sonderfahrten und Sonntagsfahrten, Eisenbahnfahrten usw. verhandelt werden sollen. Außerdem soll über die Wahrung sächsischer Verkehrsinteressen bezüglich des Kraftwagenverkehrs, der Fernpostgebühren, der Wasserstraßen und des sächsischen Grenzverkehrs von und nach Böhmen verhandelt werden.

— **Grumbach.** Morgen Sonntag soll das vom hiesigen Militärverein mit großem Erfolg aufgeführte Schauspiel „An der Heimat“ zur nochmaligen Aufführung gelangen. Ein Besuch ist nur zu empfehlen.

— **Pöschappel.** Ein Pöschappler Hühnerzüchter, der natürlich nicht nur die Hühner, sondern auch ihre Erzeugnisse, die Eier liebt, beschloß, eine Glucke ins wohlzubereitete Nest zu setzen und ihr 12 Eier unterzulegen in der Hoffnung, daß der- einst ein Duzend Hühnerchen tüchtig Eier legen würden. Vierzehn Tage etwa vergingen. Da wollte unser Hühnerfreund einmal nachschauen, wie weit das Nest über die Welt erblüht. Nachher hatte sich die Hühnermama im Gefühl ihrer Pflicht wohlgenut auf die Küchlein gesetzt und brütete lustig weiter, während den Küchlein die mollige Wärme bei der Junikälte ausgezeichnet gefiel.

— **Dresden.** Hofrat Rosenthal wurde am Donnerstag nachmittag von der Landesanstalt Sonnenstein wieder nach dem Dresdner Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Der Rücktransport erfolgte wiederum in seinem eigenen Automobil. Entgegen den früheren, besonders in der auswärtigen Presse verbreiteten Meldungen verlautet jetzt, daß von der ganzen Angelegenheit nicht allzuviel übrig bleiben dürfte. Bereits in der nächsten Zeit dürfte sich entscheiden, ob Hofrat Rosenthal überhaupt noch in Untersuchungshaft gehalten wird.

— **Dresden.** Da die wiederholten Erhöhungen des Straßenbahnfahrpreises bisher noch nicht den Erfolg gehabt haben, den Hebelbetrag der Straßenbahn zu beseitigen, schlägt der Stadtrat den Stadtverordneten abermals eine Er-

höhung des Straßenbahnfahrpreises vor. Vom 1. August an soll die Einzelfahrt 1 M kosten. Die Stadtverordneten werden am Donnerstag darüber zu beschließen haben.

— **Baugen.** Die 700-Jahrfeier des Domstifts S. Petri, die heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, in Baugen stattfindet, ist von Bedeutung für die katholische Kirche ganz Sachsens. Ein besonderes Ereignis stellt die Reise des päpstlichen Nuntius Erzbischofs Dr. Eugen Pacelli dar. Es ist das erste Mal seit der Reformation, daß der päpstliche Stuhl in Rom einen Vertreter nach Sachsen entsendet. Erzengel Pacelli kommt mit der Mission im Auftrag des Papstes, am Sonntag das alte Bistum Meißen wieder zu entrichten. Befanlich war bis zur Reformation das Bistum Meißen die oberste katholische Behörde in Sachsen. Am 17. Oktober 1579 trat jedoch der Bischof Johann IX. von Naumburg zur evangelischen Lehre über, mit welchem Tage also auch das Bistum Meißen einging. Das katholische Bistum wurde für die Katholiken der Lausitz nach dem Baugener Domstift verlegt, für die Katholiken der Erblanden wurde später das apostolische Vikariat in Dresden errichtet, das zeitweilig von den Baugener Bischöfen mit verwaltet wurde. Jetzt sollen beide, Domstift und Vikariat, wieder zu einem Bistum zusammengefaßt werden. Damit wird die alte katholische Kirchenverfassung in Sachsen wiederhergestellt, wie sie vor der Reformation war. Damit erhält Sachsen erstmalig seit der Reformation wieder einen Bischof. Denn die bisherigen Bischöfe führten diesen Titel gewissermaßen nur für ihre Person zur Ausübung hoher kirchlicher Funktionen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil gegen Hölz rechtskräftig. Das auf lebenslängliche Zuchthausstrafe lautende Urteil gegen Max Hölz ist bereits rechtskräftig, da es gegen die Urteile der Sondergerichte keinerlei Rechtsmittel gibt. Hölz wird sich wegen seiner Straftaten im Vogtlande noch vor dem Schwurgericht in Dresden zu verantworten haben.

— **Schwurgericht Dresden.** Unter starkem Andrang des Publikums verhandelte am gestrigen Freitag das Dresdner Schwurgericht gegen den am 13. 12. 1870 zu Wilsdruff geborenen Tiefbauarbeiter, früheren Schriftfeger Karl Eduard Bruno Vöschel wegen Mordes. Es handelt sich um jene Eifersuchtstrogodie, die sich am Morgen des 6. März im Dresdner Hof in Dresden zugetragen hatte, wobei das 26 Jahre alte Hausmädchen Elsa geschiedene Löfer geborene Rißche den gewaltsamen Tod gefunden hatte. Im Frühjahr 1920 wurde Vöschel mit der Löfer bekannt, die im Dresdner Hof als Hausmädchen in Stellung war, auch Vöschel hatte dort ein Zimmer gemietet, in der Regel schloß der Hausbursche mit ihm zusammen. Obgleich er in jeder Weise für die geschiedene Löfer geforgt haben will, und auch die Heirat fest zugesagt hatte, wollen ihm doch schließlich ernste Bedenken gekommen sein, er habe mehrfach Grund gehabt annehmen zu müssen, daß ihm die Geliebte hintergehe. Auch gewarnt sei er worden, immer mehr wurde Mißtrauen zur Eifersucht, der Plan reifte, die Geliebte umzubringen, auch will er Selbstmordabsichten gezeugt haben. Am 5. März hatte Vöschel den Wunsch ausgesprochen, einmal allein im Zimmer zu schlafen, der ihm auch gewährt worden ist. In dieser Nacht folgte ihm die Löfer in sein Zimmer und blieb mit ihr, frühmorgens will Vöschel erwacht sein. Eine grenzenlose Wut und dazu Eifersucht habe ihn erfaßt und kopfslos gemacht. In diesem Zustande holte er sein Rasiermesser aus dem Koffer, beruhigte sich jedoch wieder und legte sich erneut schlafen. Später will Vöschel abermals munter geworden und wiederum von rasender Wut gepackt worden sein. Mit einem einzigen Ruck habe er der schlafenden Löfer den ganzen Hals durchschnitten und sich in der Erregung dann eine Wunde am linken Arm beibringt. Rasch sei die Geliebte verblutet, er selbst will schwach geworden sein. Einige Zeit darauf kam die Wittin ins Zimmer und entdeckte den Vorgang, die Löfer lag tot und verblutet im Bette. Polizei habe ihn dem Krankenhaus in Friedrichstadt zugeführt. Bereits nach zwei Tagen konnte Vöschel aus dem Krankenhaus entlassen und der Polizei bzw. Staatsanwaltschaft zugeführt werden. Er ist voll geständig, will aber aus Eifersucht gehandelt haben, wozu ihn das Verhalten der Geliebten getrieben hätte. Das Gericht trat dann in die Zeugenvernehmung ein, um den Leumund zu hören, der bei Vöschel durchweg als sehr gut bezeichnet werden konnte, während der Ermordeten teilweise ein recht schlechtes Zeugnis ausgestellt wurde. Am Schluß der Beweisaufnahme wurde der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Oppe vernommen, der Vöschel für geistig minderwertig bezeichnete, aber trotzdem voll verantwortlich für die Tat sei. Vöschel habe früher getrunken, die Folgen sind jetzt noch wahrzunehmen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Hartmann forderte die Bejahung der Schuldfrage auf Mord, der Verteidiger plädierte für Totschlag und milde Umstände. Die Geschworenen verneinten auch Mord, bejahten Totschlag und verurteilten milde Umstände, worauf Vöschel zu 12 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt wurde. Vöschel nahm das Urteil völlig gefaßt auf.

— **Hafermehl, Edelweib „Frels“.** trägt diese Bezeichnung auf jeder Packung. Es ist die beste und trotzdem billigste Kindernahrung und eigens zu diesem Zwecke aus vollkörnigem, weißen Qualitätshafer letzter Ernte hergestellt. Nehmen Sie nichts anderes! Verkaufsstelle; Löwenapotheke, Peter Knabe.

Dass wir Persil jetzt wieder kriegen macht uns den Waschtage zum Vergnügen



Jetzt ist das Waschen wieder eine Lust; im Nu ist die Wäsche fertig, blendendweiß, wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei große Ersparnis an Arbeit, Zeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel! Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdengeschäft u. Speisewirtschaft
Pöschappel, Turnerstrasse 20
Fornsprecher Amt Dauben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Jalousien

fertigt und repariert
Richard Nagel,
Meißen, Neugasse.
Fornsprecher 457.
Gewissenhafte Montage.

Junge neumelkende Kuh

zu verkaufen
Grumbach Nr. 142.

Glückliche Ehe

wünscht hübsche Blondine, 21 Jahr, statlich sympathische Erscheinung, Waife mit 280.000 M. Vermögen, mit liebevollem Herrn auch ohne Vermögen. Best. Zuschriften an D. Grenzhaus, Berlin 84, Eilfiter Str. 69 erbeten.

Stellmachergefelle

lof. gesucht. Stellmachermstr. Gustav Hollang, Limbach bei Wilsdruff.

Am vergangenen Sonntag ist in der Kirche

ein Schirm

stehen geblieben, der später von einer Person unbedeutender Weise an sich genommen wurde. Diese Person ist beobachtet worden und wird, falls der Schirm nicht sofort in der Geschäftsstelle d. Bl. abgegeben wird, zur Anzeige gebracht.

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten, bis an Private. Kat. 26 R frei. Eisenmöbelfabrik Dahl (Hür).

Jede schöne Frau

wünscht sich einen ff. Federhut. Gt. 1/2, m. l. Adams-Straußfedern kosten jetzt 25 u. 48 M. Boas 25 M., 60 M., 100 M. bis 450 M. ff. Blumen, Laub, Gt. Dresden, Schöffstr. 21

Junger Kontorist(in)

zum sofortigen Antritt nach Wilsdruff gesucht.

Angeb. unt. 4552 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Gutsbesitzerssohn, 24 Jahre, inakt für 1. 8. 1921 oder später Stellung als

Wirtschaftsführer

oder Gehilfe im Kreise von Meißen, Naustadt usw. bis Dresden bei freundschaftlichem Familienanschl. 4559

Alles Nähere persönlich. Alb. Haubold, Lüttich, Post Wägen d. Schay.

Jüngerer Wirtschaftsmädchen

welches melken kann und sich feiner Arbeit schenkt, wird gesucht.

Wo? Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. u. 4548.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer innigstgeliebten, guten Mutter, Frau

Amalie Auguste Döhnert

sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Dein stilles Grab nach.

Kleinschönberg und Köhrsdorf,
im Juni 1921.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter

Rolf

am 23. Juni 1921 im Alter von 4 Monaten in der Klinik plötzlich sanft entschlafen ist. Blumen Spenden und Beileidsbesuche werden herzl. dankend abgelehnt.

In tiefer Trauer Kurt Jacob u. Frau.

Jugendverein Wilsdruff.

Sonntag den 26. Juni im „Lindenschlösschen“

Gr. öffentlicher Stiftungsball

verbunden mit verschied. Ueberraschungen.

Hierzu laden höflichst ein Anfang 4 Uhr
Der Vorstand und Ernst Horn.

Schützenhaus Wilsdruff.

Sonntag den 26. Juni 1921

Grosser BALL.

ff. Bohnenkaffee und Kuchen. — Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein Georg Bienzeiser u. Frau.

Gasthof Grumbach.

Sonntag den 26. Juni zum 2. Male

Öffentlicher Theaterabend

des **Militärvereins.**

Zur Aufführung gelangt

„In der Heimat“

Schauspiel in 5 Akten.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Es laden ergebenst ein

Der Militärverein.

Gasthof Klipphausen.

Sonntag den 26. Juni

Vornehmer Ball

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein **Otto Schöne und Frau.**

Fohlenschau u. Versteigerung.

Freitag den 1. Juli nachmittags 1 Uhr

Promenade Lommahsch

anschließend Preisverteilung und Vortrag für Interessenten im Ratskeller.

Pferdezüchtgenossenschaft Meißen.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25

Ressenschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Zollhaus Bieberstein.

Mittwoch den 29. Juni — Anfang 8 Uhr

Einzugschmaus

verbunden mit Konzert der Wilsdruffer Stadtkapelle.

Hierzu laden alle Freunde und Gönner herzlichst ein

Hugo Siegelt.

Irdbgerichtsgasthof Herzogswalde.

Sonntag den 26. Juni von 6 Uhr an

Feiner Ball (Kapelle Prenzhof)

Hierzu laden ergebenst ein **Martha verw. Täubrich.**

Allein in **Klipphausen** rauchen

zirka **50 Feinschmecker** unseren

äußerst preiswerten Tabak. Wohl der beste Beweis

für dessen Güte. Wenn Sie Geld sparen wollen,

versäumen Sie es nicht, uns bei nächster

Gelegenheit mit zu besuchen.

Pfeife mitbringen, Kostprobe gratis!

Erstes Rauchtabak-Spezial-Geschäft am Platze!

Cheile & Seifert, Dresden-H.,

Kein Laden! **Jakobsgasse 11, Nähe Postplatz.**

Ortsauschuß des Handwerks

Montag nachmittags 5 Uhr

Versammlung

im „Löwen“, 4578 D. B.

Jedes Quantum

Kirschen

Johannisbeeren

Stachelbeeren

kauft

Tharandter Str.

Fernsprecher 543.

Jahrmarkts Sonntag geöffnet!

Zeltbahn-Deinen,

und Lodenjoppen,

prima Arbeitsjosen,

sehr billig, **Weiten,** gute

Stoffe, 38 M. **Moderne**

Anzüge spottbillig

Leihische, Dresd.-Löb.

Grumbacher Straße 20, p.

Beiwatgeschäft **Edle Burgstr.**

Zur

Herbstdüngung

empfiehlt

Kalkstickstoff

Umm. sup. 8/9, 8/12

Thomasmehl

Knochenmehl

schw. Ammoniak

Kali

Kainit.

Um die Anlieferung zur

rechten Zeit bewirken zu

können, bitte ich, Bestellungen

für Herbst schon jetzt bei mir

anzugeben.

Louis Kühne,

Hofmühle,

Fernsprecher Nr. 42.

Brennholz

Um zu räumen, gebe billigst an:

40 m **Birkensäge**

10 „ **Eichensäge**

20 „ **harte Kiefernrollen**

30 „ **schw. Kiefernrollen**

Richard Eckert,

Holzgeschäft.

30000 Mark

auch geteilt, sind sofort oder

spät. mündelsicher auszuliefern.

Angebote unter 4535 an

die Geschäftsstelle d. Bl.

Dr. med. Ottomar Greger,

Facharzt für

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Dresden-A., Altmarkt, (Herzfeldhaus 1. Stock)

Eingang Schöffergasse 2

Sprechstunden:

Montag, Mittwoch und Sonnabend 9—1 und 3—6.

Dienstag, Donnerstag und Freitag 9—10 und 3—6.

Fernruf Nr. 14719.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

„Stadt Dresden“

Freiberger Strasse.

Sprechzeit: täglich 9—12 und 1—6 Uhr

Meißner Racheiniederlage

Neu- und Umsetzen von Öfen und Maschinen aller Arten

und Systeme. **Reichhaltigstes Lager aller eisernen**

Ofenbauartikel. Dauerbrandöfen, extrastarke Koch-

maschinen, Waschkessel, Pfannen; Chamott-platten, -steine,

-rohre; 2 gut erhaltene, gebrauchte **Kochmaschinen,**

27x30 und 28x28 Zoll, empfiehlt zu billigsten Preisen

Robert Pinkert - Ofen- u. Maschinenmeister - Wilsdruff

Gemeindeverbands-Sparkasse

Deutschenbora

ist geöffnet jeden Montag und jeden Monatsersten.

Wenn diese Feiertage sind, dann am nächstfolgenden

Wochentage nachmittags 2—4 Uhr.

Einlagen werden mit 3 1/2% verzinst und streng geheim-

gehalten.

Original Oldenburg. Wesermarsch-

u. Ostfriesischer Rinde und Kalben

sowie einer großen Auswahl erstklassiger, sprungfähiger

Herdbuch-Bullen

im Alter von 1/2 bis 1 1/2 Jahren hier eingetroffen bin und

stelle dieselben nach Ablauf der Quarantäne **Donnerstag**

den 30. d. M. sehr preiswert zum Verkauf.

H. Stoppelmann, Dresden-A.

Größenhainer Straße 13, Nähe des Neustädter Bahnhofes

Fernruf 12512.

Seuer-Verf.-Agentur

einer erstklassigen Akt.-Gesellschaft unter günstigen Be-

dingungen und hohen Provisionsbezügen für **Wilsdruff**

u. Umg. an tätigen Herrn zu vergeben. Angebote ausführl. erb.

u. R. 875 an **Ula-Daasenstein & Vogler, Dresden.**

Bruno Schröckh, Deuben-Dresden

Fernruf 74

Rohschlächterei u. Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum milden Röß“

Bei vorkommenden Hofschlachtungen bin ich mit meinem

neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

Johannisbeeren,

rote, weiße, schwarze,

Größen u. Stachelbeeren

kauft jedes Quantum

absteht Dönnig, Schachwitz.

Boxer-

Hündin

mit 1 Jungen zu verkaufen

Sora Nr. 15.

J ä p e l

5 Mark

f. Erdbeeren

zahle ich nicht, aber

die höchsten Preise

bietet Ihnen dafür

Tharandter Str.

Fernsprecher 543.

Ich empfehle ab Lager:

Ia. Baumwollsaatmehl

50—55%

Carola-Erdnußmehl

54—58%

Sesamkuchenmehl

48—52%

zu jeweiligen Tagespreisen.

Düngemittel

für

Herbst u. Frühjahr

bitte ich schon jetzt bei mir

zu bestellen. Ich bin stets

für rechtzeitige, preiswerte

Lieferung mit guten Gebalts-

waren bemüht. Meine zu-

ferend. Kunden bestätigen dies.

Louis Seidel,

Wilsdruff,

Fernruf 10.

Hilfe in Steuersachen

aller Art durch Steuerfachmann

Reimann, Dresden,

Cherlichstraße 24.

Sprechzeit 2—6 Uhr.

Benutzte

Herren- und

Damenräder

gut vorgerichtet mit Torpedo-

Reifen und pa. Gummi von

375 bis 750 Mark

verkauft

U. Schulze,

mech. Werkstatt, Unterdorf.

Sachgemäße Ausführung

sämtlicher Reparaturen.

Ersatzteile u. Zubehör.

Asthma

kann geheilt werden. Sprech-

stunden in Dresden,

Falkenstr. 1511,

jed. Montag von 11 bis 1 Uhr.

Dr. med. Alberts, Spezialarzt.

Berlin SW 11.

Piston in B,

wie neu, preiswert zu verk.

D. Wächner, Kötzschönberg,

alte Jageler, Amst. Meißen.